

Einleitung

Französisch im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts

ROGER SCHÖNTAG / THOMAS SCHARINGER /
CORINA PETERSILKA

Das Ziel der Tagung sowie des daraus hervorgegangenen Bandes war es, die Umstände und Implikationen der Verbreitung des Französischen in seiner (früh)neuzzeitlichen Hochphase genauer zu beleuchten. Die Tatsache, dass das Französische ab dem 17. Jh. auch außerhalb Frankreichs als Kultur- und Verkehrssprache zunehmend an Bedeutung gewann und schließlich im 18. Jh. in ganz Europa als *langue universelle* der Höfe, der Diplomatie und der Wissenschaften galt, ist prinzipiell hinreichend bekannt.¹ Obwohl diese Popularität des Französischen in den vergangenen hundert Jahren Gegenstand zahlreicher Studien gewesen ist, sind bis heute nicht alle Aspekte dieses Phänomens umfänglich untersucht worden. Während zur Geltung des Französischen im deutschsprachigen Raum oder in Russland bereits einschlägige Arbeiten vorgelegt worden sind,² hat man sich anderen Regionen, so etwa Nordeuropa, erst vor Kurzem zugewandt.³ Allerdings sind selbst in den auf den ersten Blick gut untersuchten Gebieten, wie dem deutschsprachigen Raum, gewisse Themen nur unzureichend erforscht. So weiß man über die Rolle des Französischen als Hofsprache jenseits des Preußischen Hofes nur wenig. Kleinere Fürstentümer wurden in dieser Hinsicht noch nicht intensiv erforscht.⁴ Auch über die tatsächliche Französischkompetenz der Nicht-

- 1 Cf. dazu schon Brunot (1917, 1934–1935), der der Verbreitung des Französischen außerhalb Frankreichs umfangreiche Teilbände widmet. Neuere Sammelbände, die sich mit dem Französischen als *langue universelle* befassen, sind u. a. Gretchanaia/Stroev/Viollet (2012) sowie Rjéoutski/Argent/Offord (2014).
- 2 Zum Französischen im deutschsprachigen Raum cf. u. a. Kramer/Winkermann (1990), Kramer (1992), Dahmen et al. (1993), (2001), Hoinkes (2009) und Schöntag (2022). Zum Französischen in Russland sei auf die Monographie von Offord/Rjéoutski/Argent (2018) verwiesen.
- 3 Zum Französischen in Schweden cf. Östman (2012), (2014), zu seiner Geltung in Finnland cf. Härämä (2019); cf. auch Maber (2017).
- 4 Cf. dazu auch Wolf (2008:3324–3325). Kürzere Beiträge zum Französischen an deutschen Höfen jenseits Preußens (cf. dazu Petersilka 2005) sind Berger (1993), Holtus (1993), Schöffel (2018) und Rimmele (2022).

Frankophonen ist nur wenig bekannt. Problematisch ist, dass bisher lediglich einige wenige bedeutende Persönlichkeiten genauer unter die Lupe genommen wurden, die zudem nicht als repräsentativ für die Oberschicht eines gesamten Landes gelten können.⁵ Ebenfalls nur unzureichend berücksichtigt wurden bislang metasprachliche Zeugnisse von zeitgenössischen Sprachbeobachtern zur Verbreitung des Französischen außerhalb Frankreichs. Während metasprachliche Aussagen zum Französischen als *langue universelle* aus Reiseberichten und Memoiren in der Sprachgeschichtsschreibung seit jeher Berücksichtigung finden⁶ und auch Karikaturen der sog. Gallomanie in literarischen Werken bereits untersucht wurden,⁷ sind die Aussagen von Sprachbeobachtern zu durch Interferenzen mit der jeweiligen Landessprache bedingten Besonderheiten im Französischen in bestimmten Gebieten (wie dem deutschsprachigen Raum) kaum näher betrachtet worden.⁸ Schließlich ist auch die Rolle der zahlreichen Sprach- und Hofmeister sowie der Lehrinstitutionen und Lehrmethoden bisher nur in Teilen aufgearbeitet.⁹ Im Hinblick auf die Präsenz hugenottischer Glaubensflüchtlinge außerhalb Frankreichs, die insbesondere auch im Zusammenhang mit der soeben erwähnten Vermittlung des Französischen von großer Bedeutung waren, ist trotz einer wachsenden Zahl an Publikationen ebenfalls noch Forschungsarbeit zu leisten.¹⁰

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge, die alle – meist in Folge intensiver Archivarbeit – neue Quellen zur Erhellung der Geschichte des Französischen als *langue universelle* im Europa des 17. und 18. Jhs. erschließen, behandeln die soeben genannten, bislang nicht erforschten Aspekte, wobei die Rolle der Hugenotten nicht im Mittelpunkt steht und daher nur flankierend betrachtet wird. Sie lassen sich in vier Gruppen einteilen. Die zwei Beiträge der ersten Gruppe widmen sich der *Geltung des Französischen in bislang kaum untersuchten Gebieten* (Finnland [Härmä] und Katalonien [Hoinkes]). Die übrigen Aufsätze befassen sich mit dem deutschsprachigen Raum und können ihrerseits in drei Gruppen eingeteilt werden: *Metasprachliche und*

- 5 Cf. z. B. die bei Fumaroli (2001) behandelten Persönlichkeiten. Zu dieser Kritik cf. auch Siouffi (2010). Für eine Studie auf breiterer Materialbasis, die die Französischkompetenz deutschsprachiger Fürsten und Fürstinnen aus Mitteldeutschland in den Blick nimmt, cf. Scharinger (2024).
- 6 Cf. dazu die Kritik von Braun (2008:182–183), dem zufolge solche Aussagen überbewertet worden seien.
- 7 Cf. z. B. den Beitrag von Schlösser (1997).
- 8 Cf. allerdings Große (2021), die sich mit den *Remarques sur les Germanismes – Ouvrage utile aux Allemands, aux François, et aux Hollandois [...]* (1753–1754) des im deutschsprachigen Raum ansässigen Éléazar de Mauvillon (*1712 in Tarascon; †1779 in Braunschweig) beschäftigt.
- 9 Zwar kann dieser Bereich dank der Arbeiten von Stengel ([1890] 1970), Caravolas (2000), Schröder (1987–1999/2001), Beck-Busse (2014) und Kuhfuß (2014) sowie dank einschlägiger geschichtswissenschaftlicher Beiträge zum Berufsstand der frühneuzeitlichen Sprachmeister (z. B. Häberlein 2015; Häberlein/Glück 2019) als gut erschlossen gelten, im Hinblick auf einzelne Persönlichkeiten und Lehrwerke besteht aber immer noch Forschungsbedarf.
- 10 Zur Präsenz von französischen Glaubensflüchtlingen im deutschsprachigen Raum cf. z. B. Lichtenthal-Milléquant (1993), Schmitt (1996) und Böhm (2010); speziell zu Bayern/Franken cf. u. a. Petersilka (2018a, 2018b, 2019), Pfäffle/Schiegg (2023) und Schöntag/Griesenhofer (2024).

literarische Quellen zum Französischen als langue universelle [Haßler, Schäfer-Prieß]; *Gebrauch des Französischen und Französischkompetenz der Schreiber und Schreiberinnen* [Scharinger, Petersilka, Eufe, Rimmel]; *Lehren und Lernen des Französischen* [Schiller, Schöntag, Schöffel, Baumann].

Im Folgenden seien nun die einzelnen Beiträge, denen auch je ein eigenes *abstract* vorangestellt ist (französisch bzw. deutsch), kurz zusammengefasst und vorgestellt:

1 Geltung des Französischen in bislang kaum untersuchten Gebieten

JUHANI HÄRMÄ beleuchtet in seinem Beitrag *La francophonie en Finlande aux XVII^e et XVIII^e siècles: survol des corpus les plus importants* die Verbreitung des Französischen im Finnland des 17., 18. und frühen 19. Jhs., das in den großen Sprachgeschichten des Französischen im Zusammenhang mit der sog. *francophonie européenne* bisher kaum berücksichtigt wurde. Von Bedeutung als Kultur- und Verkehrssprache war das Französische nicht nur während der Zeit, als Finnland zu Schweden gehörte, sondern auch noch während seiner Zugehörigkeit zu Russland. Erst mit der Unabhängigkeit im Jahre 1917 nahm die Bedeutung des Französischen ab. Vorgestellt werden zwei Korpora, die die Geltung des Französischen eindrucksvoll belegen: Das erste Korpus besteht aus kurzen akademischen „Paratexten“, die sich in an der Universität Turku – oft auf Latein – angefertigten Dissertationen finden. Es handelt sich dabei um Widmungen des jeweiligen Autors der Dissertation an Förderer oder sonstige Vertraute oder aber um Glückwünsche von Dritten an den Autor der Schrift. Diese „Paratexte“ konnten in verschiedenen Sprachen abgefasst werden, wobei das Französische nach dem Schwedischen, Lateinischen und Griechischen die am häufigsten verwendete Sprache darstellt. Das Prestige des Französischen wird aber auch anhand des zweiten Korpus ersichtlich: Wie in anderen europäischen Ländern machte auch die finnische Oberschicht vom Französischen als Korrespondenzsprache Gebrauch. Da neben dem Französischen auch das Schwedische Verwendung fand, begegnen in den Briefen auch zahlreiche Fälle von Codeswitching. Die Ergebnisse zeigen, dass das Französische im Finnland des 17., 18. und frühen 19. Jhs. nicht weniger stark verbreitet war als im übrigen nördlichen Europa.

ULRICH HOINKES liefert mit seinem Beitrag *Wie viel Frankreich steckt in Katalonien? Ein geschichtlicher Überblick vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der politischen, kulturellen und sprachlichen Verbindungen* erstmals einen Überblick zur Bedeutung der Nachbar- und Prestigesprache Französisch im angrenzenden katalanischen Sprachgebiet. Ausgehend von der aktuellen Situation in Katalonien, die nach wie vor vom Sprachenkonflikt zwischen dem Spanischen und Katalanischen geprägt ist, sowie dem Bildungsbereich, wo entsprechend den Tendenzen zur Globalisierung unter anglo-amerikanischer Dominanz die Sprachen Katalanisch, Spanisch und Englisch vorherrschen, wird vorliegend ein Panorama zu den politi-

schen und sozio-kulturellen Verflechtungen zwischen Frankreich und Katalonien vom 8. Jh. bis ins 20. Jh. entfaltet. So wird zu Beginn der wechselvollen Geschichte u. a. an die enge Bindung zumindest Nordkataloniens an das fränkische Reich erinnert (cf. Spanische Mark) sowie an die dann folgende Orientierung an der südfranzösischen Kultur und dem okzitanischen Sprachraum (cf. Troubadourlyrik). Im Spätmittelalter droht Katalonien zwischen den Herrschaften von Aragón und südfranzösischen Grafen aufgerieben zu werden und spätestens ab 1475 beginnt die nach und nach wachsende Vereinnahmung durch das vereinte Spanien (cf. Kastilisierung), was entsprechende sprachliche Abwehrreaktionen zur Folge hatte. Die Bewahrung der eigenen Identität gegenüber den beiden Nachbarsprachen und -kulturen, die ebenfalls miteinander im Konflikt lagen (cf. Spanischer Erbfolgekrieg, Napoleonische Besatzung), stand dabei bis in die neuere Zeit im Vordergrund (cf. *Renaixença*), so dass das Französische keine vergleichbar tragende Rolle wie in anderen Teilen Europas spielte.

2 Metasprachliche und literarische Quellen zum Französischen als *langue universelle*

Einen besonderen Blick auf das Französische im intellektuellen Berlin des 18. Jhs. wirft GERDA HASSLER, die in ihrer Abhandlung *Korruption durch Verbreitung? Die Einschätzung Prémontvals und seine Vorschläge zur Bewahrung der französischen Sprache* einen der eigenwilligsten Akteure der Berliner Frankophonie vorstellt. Der ab 1752 in Berlin lebende Mathematiker und Philosoph André-Pierre Le Guay de Prémontval (1716–1764), Mitglied der Akademie der Wissenschaften, tat sich durch streitbare Schriften hervor (gegen die Leibnizsche Philosophie, gegen den Akademiesekretär Formey) und hegte eine anscheinend sehr zwiespältige Beziehung zu seiner Herkunftssprache. In vorliegendem Beitrag wird herausgearbeitet, dass Prémontval das Französische als schnell alternde, dem Untergang geweihte Sprache erachtete. In seinem *Préservatif contre la corruption de la Langue Française* (1759–1761) machte Prémontval auf häufige Fehler im Französischen (im deutschsprachigen Raum) aufmerksam, um so den von ihm konstatierten Verfall der Sprache dennoch zu verlangsamen. Haßler verortet Prémontval in der langen Reihe der französischen *Remarqueurs* und arbeitet seine Positionen gegenüber den Altvorderen (Vaugelas, Bouhours etc.) heraus. Durch seine Verbreitung im Ausland laufe, so Prémontval, das Französische Gefahr, in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Entwicklungen einzuschlagen und schließlich gerade durch seine Verbreitung den Charakter einer Universalsprache einzubüßen. Gerda Haßlers Analyse der fast vergessenen Schriften Prémontvals zeigt den pessimistischen Blick des Sprachkritikers auf die *Gallicomanie* Europas, der einen interessanten und provokativen Kontrapunkt im Zeitalter der vermeintlichen *universalité de la langue française* setzte.

Literarische Zeugnisse der Kritik an der *Gallicomanie* behandelt BARBARA SCHÄFER-PRIESS in *Das Französische in den Komödien Jean de France von Ludvig Holberg und Die Hausfranzösin von Luise Gottsched*. Die Komödie *Jean de France* (1722/1723), im dänischen Original von Ludvig Holberg (1684–1754), in Deutschland in einer Übersetzung von Georg August Detharding (1717–1786) verbreitet, diente als Vorlage für das Stück *Die Hausfranzösin, oder die Mamsell* (1744) von Luise Gottsched (1713–1762). In beiden Komödien agieren neben eifertigen Bewunderern der französischen Kultur und Sprache bodenständige, frankreichkritische Deutsche auf der Bühne, und in beiden Stücken werden die Frankomanen mit ihrer fehler- und bruchstückhaften Verwendung des Französischen der Lächerlichkeit preisgegeben und im Laufe der Handlung schließlich übertölpelt. Barbara Schäfer-Priess zeigt, dass die Kritik an der kulturellen Hegemonie Frankreichs in Gottscheds Stück viel harscher ausfällt als bei Holberg, in dessen Komödie ein eher wohlwollender Spott waltet. Schäfer-Priess diskutiert, inwiefern das in den Theaterstücken karikierte Sprachverhalten der Frankomanen (Ad-hoc-Übernahmen, zahlreiche Gallizismen, Verballhornungen, Codeswitting, Vorliebe für französische Schimpfwörter, fehlerhafter Sprachgebrauch etc.) eine damalige sprachliche Realität abbilden könnte.

3 Gebrauch des Französischen und Französischkompetenz der Schreiber und Schreiberinnen

THOMAS SCHARINGER geht in seinem Artikel *Das Französische in Mitteldeutschland: Briefe an den Prinzenhofmeister Friedrich Ernst Schenck (1677–1749)* der Frage nach, wie gut Adlige aus dem mitteldeutschen Sprachraum die *langue universelle* der damaligen Zeit tatsächlich beherrschten. Als Datengrundlage dienen ausgewählte Briefe aus einer bislang nicht edierten Briefsammlung aus der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) in Jena. Die Analyse zeigt zweierlei: Zum einen verfügten die Adligen über einen differenzierten Wortschatz und waren daher in der Lage, über die unterschiedlichsten Inhalte auf Französisch zu schreiben, zum anderen sind aber auch zahlreiche sprachliche Auffälligkeiten festzustellen, die sich auf Interferenzen mit dem Deutschen oder auf unzureichende Kenntnisse der französischen Orthographieregeln zurückführen lassen. Die Befunde widersprechen damit der etablierten Annahme, der deutschsprachige Adel des 18. Jhs. habe über eine fast muttersprachliche Kompetenz im Französischen verfügt, und legen zudem nahe, dass das Französische – zumindest in einigen Fällen – zunächst als gesprochene Sprache erlernt wurde. In der Tat ähneln bestimmte Phänomene solchen, die man aus Schriftstücken ungeübter Schreiber aus Frankreich kennt. Die vorgestellten Ergebnisse wurden im Rahmen eines umfangreicheren Projekts zum Französischen mitteldeutscher Fürsten und Fürstinnen des 18. Jhs. erzielt, das einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten soll, inwiefern die im Gegensatz zum Deutschen bereits früher normierte Prestigesprache Französisch

im östlichen Mitteldeutschland verbreitet war, wie hoch die Kompetenz der einzelnen Schreiber und Schreiberinnen war und ob sich somit das in den meisten Sprachgeschichten vermittelte Bild von einer in den oberen Gesellschaftsschichten verbreiteten Zweisprachigkeit (Französisch/Deutsch) im deutschsprachigen Raum des 18. Jhs. auch jenseits des preußischen Hofes belegen lässt.

CORINA PETERSILKA widmet sich in ihrem Beitrag *Die Orthographie der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth* den Orthographiekenntnissen von Friederike Sophie Wilhelmine von Brandenburg Bayreuth (1709–1758) und vergleicht diese mit jenen ihres Bruders Friedrich II. von Preußen (1712–1786, Kg. 1740–1786). Wenngleich die detaillierte Analyse eines Briefes der Markgräfin (die Ergebnisse werden durch Graphien aus weiteren Briefen der Schreiberin arrondiert) zahlreiche Auffälligkeiten zu Tage fördert, zeigt sich, dass Wilhelmine von Bayreuth über fundierte Kenntnisse der französischen Orthographie verfügte. Wortgrenzen werden weitestgehend eingehalten, und auch die *orthographe grammaticale* bereitet lediglich bezüglich der Verwendungen Probleme, wohingegen Genus und Numerus bei den Substantiven und Adjektiven der Norm entsprechend wiedergegeben werden. Insgesamt, so stellt Corina Petersilka fest, weisen die Schreibungen der Markgräfin deutlich weniger Eigenheiten auf als die ihres Bruders, der im Übrigen auch noch stärker von der *orthographe ancienne* beeinflusst gewesen zu sein scheint.

REMBERT EUFE analysiert in seinem Beitrag *Hegels Pappenheimer: Zum Gebrauch des Französischen in Tübinger Stammbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts* digitalisierte Stammbücher in Bezug auf den Gebrauch des Französischen. Die größte Sammlung von zugänglichen Stammbüchern befindet sich aktuell in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar, deren ältere Bestände (ca. 1550–1740/1774) im Zuge eines DFG-Projektes (2015–2018) katalogisiert und digitalisiert wurden (ca. 1.600 Stammbücher mit ca. 33.000 Einträgen). An der Universität Tübingen wurden mit Rückgriff auf die Bestände in Weimar im Rahmen eines weiteren Projektes 101 digitalisierte Stammbücher (1552–1858), die einen lokalen Bezug zu Tübingen haben, diplomatisch transkribiert und digital ediert. Ein Stammbuch (lat. *album amicorum*) enthält üblicherweise Denk- und Wahlsprüche, Zitate, Widmungen von Professoren, Kommilitonen, Freunden oder Verwandten. Entstanden sind diese Sammlungen ab dem 16. Jh. an den Universitäten im Dunstkreis der Reformation. Vorliegender Beitrag nimmt diese Textform nun aus sprachwissenschaftlicher Perspektive in den Blick, indem die Distribution der zahlreichen verwendeten Sprachen (u. a. Latein, Deutsch, Altgriechisch, Französisch, Hebräisch, Italienisch etc.) untersucht wird und mit spezifischem Fokus auf das Französische sowohl der historisch-kulturelle Kontext (z. B. Verortung der Sinnsprüche, Zitate, Sprichwörter) als auch Besonderheiten der Graphie und des Textaufbaus herausgearbeitet werden. Aufgeschlüsselt wird das Ganze in zwei Fallstudien, einmal zum frühen 16. Jh. und zum anderen bezüglich der Einträge in das Stammbuch des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), welches den Beginn der Tübinger Sammlung markiert. In diesem Kontext stellt sich auch immer wieder die Frage, wie

das Französische vermittelt bzw. erworben wurde und wie gut die Schreiber es beherrschten.

Der Beitrag von LAURA ULRIKE RIMMELE beschäftigt sich mit der *Popularität des Französischen in der Adelserziehung des 18. und 19. Jahrhunderts* und analysiert dazu *Die Schreibhefte von Ernst August II. Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach und Maria Pawlowna Romanowa*. Im Vordergrund steht die Frage nach der Art der Vermittlung des Französischen an junge Adlige in einem mitteldeutschen Fürstentum, und zwar im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Die hier fokussierten Schreib- und Übungshefte, welche unter Anleitung eines Sprachmeisters entstanden, sind mit entsprechenden Korrekturen versehen und bestehen hauptsächlich aus Schrift- und Grammatikübungen, Dialogen, Redewendungen, Aufsätzen, Briefentwürfen und Fabeln. Der Spracherwerb soll die jungen Adligen dabei gleichzeitig mit Themen vertraut machen, die für den Umgang bei Hofe von Bedeutung sind. Die bisher in diesem Rahmen kaum erforschte Textsorte der Schreib- und Übungshefte bietet einen direkten Zugang zum Prozess des Spracherwerbs in jener Epoche und gerade die „Fehler“ der beiden jungen Lerner Maria Pawlowna Romanowa (1786–1859) und Ernst August II. Constantin (1737–1758) geben, vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Biographien, einen sehr guten Einblick in die Kompetenzen in Aussprache und Grammatik adliger Kreise jener Zeit, genauso wie in die Fremdsprachendidaktik in Bezug auf die höfische *lingua franca* Französisch im deutschsprachigen Raum.

4 Lehren und Lernen des Französischen

In ihrem Beitrag *Die Präsenz der französischen Sprache in Halle im langen 18. Jahrhundert zwischen Universität, französischer Kolonie und Franckes Waisenhaus* setzt sich ANNETTE SCHILLER v. a. mit den zahlreichen Sprachmeistern im Halle des 18. Jhs. sowie mit von diesen verfassten Lehrwerken auseinander. Wie Annette Schiller zeigt, waren schon vor der Zuwanderung zahlreicher Hugenotten in Folge des Edikts von Potsdam (1685) einige Franzosen als Sprachmeister in Halle tätig. Neben der Universität, die in enger Verbindung zur französischen Kolonie stand, war aber auch das Franckesche Waisenhaus (gegr. 1698), in dem auch Frauen unterrichteten, „ein wichtiger Träger französischer Ausstrahlung“. Was die Lebensumstände der vielen Sprachmeister anbelangt, so zeigt sich in Halle kein anderes Bild als anderswo. Meist lebten sie, wie im Beitrag anhand einzelner Schicksale illustriert wird, in prekären Verhältnissen und mussten sich immer wieder gegen die Konkurrenz behaupten. Insgesamt bestätigen die Ergebnisse damit die Annahmen jüngerer geschichtswissenschaftlicher Studien zur Berufsgruppe der Sprachmeister in der Frühen Neuzeit.

ROGER SCHÖNTAG gibt mit seinem Aufsatz *Le maître de langue Jean Charles Chapuset (1694–1770): l'enseignement du français dans la région de Nuremberg au XVIII^e siècle* einen Einblick in den Französisch-Unterricht im Raum Nürnberg während des 18. Jhs.,

indem er ausführlich Leben und Werk des bislang nur wenig erforschten Sprachmeisters Jean Charles Chapuset vorstellt. Nach der Beschreibung seiner Biographie, die abermals die prekären Lebensumstände frühneuzeitlicher Sprachmeister illustriert, geht Roger Schöntag schließlich auf zwei von Chapuset verfasste Lehrwerke näher ein: *Syntaxe Pratique Française pour Les Alemands* (1747) sowie *Nach denen wahren Grundsätzen des gelehrten Abts Girard [...] eingerichtete Französische Grammatik* (1754). Der Beitrag zeigt exemplarisch, wie viel Forschungsarbeit zum Leben und Wirken einzelner Sprachmeister sowie zu deren Lehrwerken noch zu leisten ist.

MATTHIAS SCHÖFFEL wertete in der Bayerischen Staatsbibliothek 57 historische bayerische Prüfungs- und Bildungspläne aus und liefert eine umfassende *Übersicht über Prüfungsformen in höheren Schulen des südbayerischen Raums im 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Faches Französisch*. Sein Untersuchungskorpus besteht aus Abschlussprüfungen, Prüfungs- und Bildungsplänen, die in der Münchener Militärakademie sowie in Gymnasien und Lyzeen in der Oberpfalz, Ober- und Niederbayern in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. zur Anwendung kamen. Matthias Schöffel stellt in seiner eingehenden Analyse der verschiedenen Schulformen und Standorte vor, welche Prüfungsformen im Fremdsprachenunterricht im südbayerischen Raum angewandt wurden, so dass gewisse Rückschlüsse auf die damaligen Unterrichtsformen möglich sind. Zudem zeichnet Schöffel durch die Auswertung der jeweiligen Schülerzahlen und die Quantifizierung der Prüfungspläne, die einen Abschnitt zum Französischen enthalten, ein objektives Bild der tatsächlichen Verbreitung des Französischen neben den klassischen Sprachen Griechisch und Latein im weiterführenden bayerischen Schulwesen der damaligen Zeit.

Die tatsächliche Verbreitung des Französischen im 18. Jh. spiegelte sich nicht zuletzt auch darin wider, wie hoch die Nachfrage nach Kursen in dieser Kultursprache an den deutschen Universitäten und Ritterakademien war. HANS BAUMANN zeigt am Beispiel Tübingens in *„Ein jeder hielt sich berechtigt die Sprachen lehren zu dürfen“: Mömpelgarder Studenten in Tübingen und die Konkurrenz um den Französischunterricht im 18. Jahrhundert*, wie vielfältig, wenig reguliert, stark umkämpft und letztlich prekär der Markt des Französischunterrichts rund um die höheren Bildungsanstalten der Frühen Neuzeit war. Das Zitat im Titel des Beitrags stammt vom aus Savoyen stammenden Tübinger Sprachmeister Pierre Aubin de Sales (1718–1784), der am *Collegium illustre* und an der Universität Französischunterricht gab und – wie Baumann anhand zahlreicher Archivalien aus den 1770er und 1780er Jahren (Beschwerde- und Bittbriefe an die Universität, den Geheimen Rat und den Württemberger Herzog) nachzeichnen kann – sich immer wieder der Konkurrenz anderer Sprachlehrer, insbesondere der Mömpelgarder Studenten, ausgesetzt sah. Die aus Montbéliard (Württembergische Enklave 1397–1796) stammenden Mömpelgarder boten ihren Tübinger Kommilitonen Unterricht in ihrer Muttersprache zu günstigen Tarifen an. Baumanns Beitrag stellt die verschiedenen Tübinger Französischlehrer der Zeit vor und führt Gründe für den Erfolg der Mömpelgarder an, die über das finanzielle Argument hinausgehen. Hinge-

wiesen wird auch auf die Zurückhaltung der offiziellen Stellen im Hinblick auf eine Regulierung des Marktes des Französischunterrichts in Tübingen. Ein (über)reiches Angebot an Sprachlehrern konnte als dem Universitätsstandort durchaus zuträglich gelten.

Literatur

- Beck-Busse, Gabriele (2014): „*Grammaire des Dames*“ – „*Grammatica per le Dame*“. *Grammatik im Spannungsfeld von Sprache, Kultur und Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Lang (= Sprache – Gesellschaft – Geschichte, 1).
- Berger, Günter (1993): „Hofkultur auf Französisch im deutschen Absolutismus: z. B. Bayreuth“, in: Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzeltin, Michael / Winkelmann, Otto (Hrsg.): *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern. Romanistisches Kolloquium VII*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 371), 123–133.
- Böhm, Manuela (2010): *Sprachenwechsel. Akkulturation und Mehrsprachigkeit der Brandenburger Hugenotten vom 17. bis 19. Jahrhundert*. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia linguistica germanica, 101).
- Braun, Guido (2008): *Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs: 1648–1789*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Deutsch-französische Geschichte, 4).
- Brunot, Ferdinand (1917): *Histoire de la langue française des origines à 1900*. Band 5: *Le français en France et hors de France au XVII^e siècle*. Paris: Colin.
- Brunot, Ferdinand (1934–1935): *Histoire de la langue française des origines à 1900*. Band 8/1–3: *Le français hors de France au XVIII^e siècle*. Paris: Colin.
- Caravolas, Jean (2000): *Histoire de la didactique des langues au siècle des Lumières. Précis et anthologie thématique*. Montréal: Presses de l'Université de Montréal/Tübingen: Narr (= La didactique des langues, 2 / Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik).
- Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzeltin, Michael / Winkelmann, Otto (Hrsg.) (1993): *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 371).
- Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzeltin, Michael / Schweickard, Wolfgang / Winkelmann, Otto (Hrsg.) (2001): „*Gebrauchsgrammatik*“ und „*Gelehrte Grammatik*“. *Französische Sprachlehre und Grammatikographie zwischen Maas und Rhein vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Romanistisches Kolloquium XV*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 454).
- Fumaroli, Marc (2001): *Quand l'Europe parlait français*. Paris: Éditions de Fallois.
- Gretchanaia, Elena / Stroev, Alexandre / Viollet, Catherine (Hrsg.) (2012): *La francophonie européenne aux XVIII^e-XIX^e siècles. Perspectives littéraires, historiques et culturelles*. Brüssel: Lang.
- Große, Sybille (2021): „Normes et modèles dans les *Remarques sur les germanismes* de Mauvillon“, in: Aquino-Weber, Dorothee / Cotelli Kureth, Sara / Skupien Dekens, Carine (Hrsg.): *La norme du français et sa diffusion dans l'histoire*. Paris: Champion (= Linguistique historique, 14), 79–98.
- Häberlein, Mark (Hrsg.) (2015): *Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands*. Bamberg: University of Bamberg Press (= Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft, 1).

- Häberlein, Mark / Glück, Helmut (Hrsg.) (2019): *Matthias Kramer. Ein Nürnberger Sprachmeister der Barockzeit mit gesamteuropäischer Wirkung*. Bamberg: University of Bamberg Press (= Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft, 3).
- Härmä, Juhani (2019): „Le français et le suédois dans les correspondances finlandaises des 18^e et 19^e siècles: Contacts de langues“, in: Dufter, Andreas / Grübl, Klaus / Scharinger, Thomas (Hrsg.): *Des parlers d’oil à la francophonie. Contact, variation et changement linguistiques*. Berlin: de Gruyter (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 440), 209–228.
- Hoinkes, Ulrich (2009): „Französisch und Franzosen im Deutschland des 18. Jahrhunderts“, in: Elementaler, Michael (Hrsg.): *Deutsch und seine Nachbarn*. Frankfurt a. M.: Lang (= Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft, 1), 169–184.
- Holtus, Günter (1993): „Schreiben in einer anderen Sprache. Die ‚Histoire de ma vie‘ von Johann Christian von Mannlich (1741–1822)“, in: Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzeltin, Michael / Winkelmann, Otto (Hrsg.): *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 371), 134–156.
- Kramer, Johannes (1992): *Das Französische in Deutschland. Eine Einführung*. Unter Mitarbeit von Sabine Kowallik. Stuttgart: Steiner.
- Kramer, Johannes / Winkelmann, Otto (Hrsg.) (1990): *Das Galloromanische in Deutschland*. Wilhelmsfeld: Egert (= Pro lingua, 8).
- Kuhfuß, Walter (2014): *Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der frühen Neuzeit. Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in Deutschland*. Göttingen: V&R Unipress.
- Lichtenthal-Milléquant, Carla (1993): „Die Hugenottensprache in Deutschland im Spiegel ihrer 300jährigen Geschichte am Beispiel Friedrichsdorfs a. Taunus“, in: Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzeltin, Michael / Winkelmann, Otto (Hrsg.): *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern. Romanistisches Kolloquium VII*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 371), 69–82.
- Maber, Richard (2017): *La France et l’Europe du Nord au XVII^e siècle. De l’Irlande à la Russie. XII^e colloque du Centre International de Rencontres sur le XVII^e Siècle, Université de Durham, 26–29 mars 2012*. Tübingen: Narr (= Biblio 17, 214).
- Offord, Derek / Rjéoutski, Vladislav / Argent, Gesine (2018): *The French Language in Russia. A Social, Political, Cultural, and Literary History*. Amsterdam: Amsterdam University Press (= Languages and Culture in History, 8).
- Östman, Margareta (2012): „Vers et prose d’expression française produits en Suède“, in: Gretchanaia, Elena / Stroev, Alexandre / Viollet, Catherine (Hrsg.): *La francophonie européenne aux XVIII^e–XIX^e siècles. Perspectives littéraires, historiques et culturelles*. Brüssel: Lang, 67–78.
- Östman, Margareta (2014): „French in Sweden in the Seventeenth, Eighteenth and Nineteenth Century“, in: Rjéoutski, Vladislav / Argent, Gesine / Offord, Derek (Hrsg.): *European Francophonie. The Social, Political and Cultural History of an International Prestige Language*. Oxford: Lang (= Historical Sociolinguistics, 1), 273–306.
- Petersilka, Corina (2005): *Die Zweisprachigkeit Friedrichs des Großen. Ein linguistisches Porträt*. Tübingen: Niemeyer (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 331).
- Petersilka, Corina (2018a): „Eine hugenottische Ode aus Erlangen auf Friedrich II., König von Preußen“, in: Schöntag, Roger / Czeziar, Patricia (Hrsg.): *Varia selecta. Ausgewählte Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft unter dem Motto ‚Sperrigkeit und Interdisziplinarität‘*. München: Ibykos (= Studia linguistica et philologica, 2), 289–317.
- Petersilka, Corina (2018b): „Die *Grammaire française* von Jean Jacques Meynier aus Erlangen. Eine hugenottische Französischgrammatik des 18. Jahrhunderts“, in: Schäfer-Prieß, Barba-

- ra / Schöntag, Roger (Hrsg.): *Seitenblicke auf die französische Sprachgeschichte*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 564), 143–165.
- Petersilka, Corina (2019): „Die Familie Meynier als Fallbeispiel hugenottischer Integration in Erlangen“, in: Schöntag, Roger / Massicot, Stephanie (Hrsg.): *Diachrone Migrationslinguistik: Mehrsprachigkeit in historischen Sprachkontaktsituationen*. Berlin: Lang (= Sprache, Mehrsprachigkeit und sozialer Wandel, 34), 213–266.
- Pfäffle, Anna / Schiegg, Markus (2023): „Language Shift in the Erlangen Huguenot Community“, in: *Journal of Historical Sociolinguistics* 9/1, 1–30.
- Rimmele, Laura Ulrike (2022): „Zur Präsenz des Französischen am Dresdner Hof im 17. Jahrhundert am Beispiel des Manuskripts J.449. Ein Schreib- und Übungsheft als Quelle für die Sprachgeschichte“, in: Schöntag, Roger / Schäfer-Prieß, Barbara (Hrsg.): *Romanische Sprachgeschichte und Sprachkontakt. Münchner Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Berlin: Lang, 207–243.
- Rjéoutski, Vladislav / Argent, Gesine / Offord, Derek (Hrsg.) (2014): *European Francophonie. The Social, Political and Cultural History of an International Prestige Language*. Oxford: Lang (= Historical Sociolinguistics, 1).
- Scharinger, Thomas (2024): *Seitenblicke auf das Französische als langue universelle im deutschsprachigen Raum. Zur tatsächlichen Französischkompetenz mitteldeutscher Fürsten und Fürstinnen des 18. Jahrhunderts*. Jena: Universität Jena [Manuskript].
- Schlösser, Rainer (1997): „Luise Gottscheds Lustspiel *Die Hausfranzösin* und das Französische in Deutschland“, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 3, 49–62.
- Schmitt, Hans Joachim (1996): *Der französische Wortschatz der Waldenser in Deutschland. Archivstudien*. Tübingen: Niemeyer (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 265).
- Schöffel, Matthias (2018): „Bittschriften von Untertanen an Therese Kunigunde aus Bayern – Vorstellung des Korpus und exemplarische Analyse des Französischen“, in: Schäfer-Prieß, Barbara / Schöntag, Roger (Hrsg.): *Seitenblicke auf die französische Sprachgeschichte*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 564), 459–581.
- Schöntag, Roger (2022): „Geschichte des französischen Einflusses auf das Deutsche unter besonderer Berücksichtigung des Bairischen. Ein Überblick mit zeitgenössischen Quellen“, in: Schöntag, Roger / Schäfer-Prieß, Barbara (Hrsg.): *Romanische Sprachgeschichte und Sprachkontakt. Münchner Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Berlin: Lang, 337–418.
- Schöntag, Roger / Griesenhofer, Pamina (2024): „Funktionale Schriftlichkeit der Hugenotten: Eine französische Notariatsurkunde (1729) aus Erlangen“, in: *Beiträge zur bayerischen Geschichte, Sprache und Kultur* 5, 71–146.
- Schröder, Konrad (1987–1999/2001): *Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800*. 6 Bände und Index (Band 7). Augsburg: Universität Augsburg (= Augsburger I & I Schriften).
- Siouffi, Gilles (2010): „De l’universalité européenne du français au XVIII^e siècle: retour sur les représentations et les réalités“, in: *Langue française* 167, 13–29.
- Stengel, Edmund (1970): *Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts nebst Angabe der bisher ermittelten Fundorte derselben*. Amsterdam: Grüner [Original: Oppeln: Franck 1890].
- Wolf, Barbara (2008): „Romanische Sprachen als Verkehrssprachen: Neuzeit“, in: Ernst, Gerhard / Glessgen, Martin-Dietrich / Schmitt, Christian / Schweickard, Wolfgang (Hrsg.): *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen*. 3. Teilband. Berlin: de Gruyter (= Handbücher für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 23.3), 3318–3339.